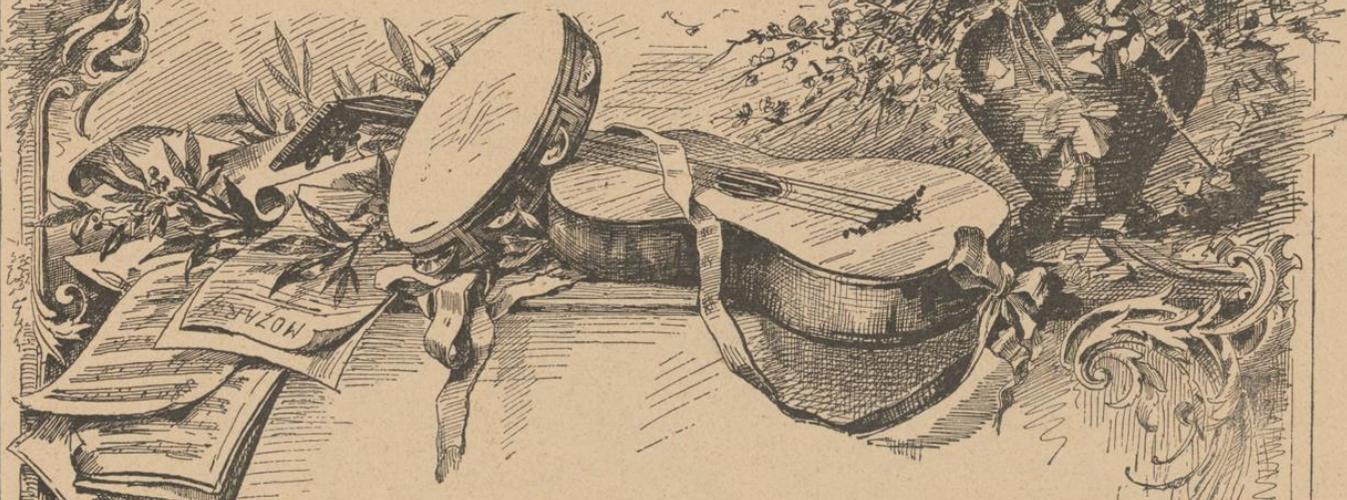


Im Boudoir.

Heft 23, VIII. Jahrg.

1. September 1895.



„Fantaisie Impromptu“.

Eine Skizze von D. K. —

I.

Jedesmal, wenn tiefe ernste Glockentöne zu mir herüber klingen, mahnen sie mich an eine vergangene Zeit und an ein weibliches Wesen, lassen mich träumen von den Tagen, in denen es noch Kind war, ein zartes schwächliches, empfindsames Kind mit unendlich schwermüthigen Augen, mit einer Seele, empfindsam wie die *mimosa pudica*, stets voller Thränen und voller Fantasiengebilde, voller Töne. —

Stundenlang lag es im Grase und hörte mit einer Art Wohlflust dem Geläute der Glocken einer uralten Klosterkirche zu — hörte sich in das Geläute hinein und weinte, bis es vor Müdigkeit fast umfiel.

Zu manchen Zeiten.

Und zu anderen war es ein leidenschaftliches, tief erregtes Wesen, das an junge arabische Pferde mahnte. J. B. wenn seine Spielkameraden es als Pferd einspannten und vor sich her trieben.

Das war sein Lieblingspiel.

In Schüre gespannt jagte es wie toll über Felder und Gärten, wild und schön, und hätte sich aus unerklärlicher Lust voll Feuer zu Tod gelaufen, wenn nicht die Jagenden es zurückgehalten hätten! —

Immer mahnen mich tiefe ernste Glockentöne daran! — —

An einem düsteren Herbstnachmittag, an dem der Himmel sich in finstres Gewölke gekleidet, machte es sich auf den Weg in die Stadt, um einen Fingerhut zu kaufen. Auf der Straße überfiel es ein Sturm, lehrte den Regenschirm um, riß ihm diesen förmlich aus der Hand, und es schritt muthig und kühn, den Strohhut im Nacken, auf sein Ziel los, das Gesichtchen blaß und durchnäßt.

»Du fürchtest dich nicht?« fragte man es in dem Laden. »Bleibe da und warte, bis sich der Sturm gelegt; er segt dich sonst irgendwohin fort, du kleiner Vogel.«

Die kleinen Lippen krümmten sich flüchtig verächtlich.

»Nein — ich fürchte mich nicht.«

Und es ging im Sturm, wie es gekommen war. Die kleine Brust dehnte sich voll Muthes und die schwermüthigen Kinder-Augen starrten weit geöffnet irgendwohin in die Ferne.

Suchten sie das Spiel der Wolken zu ergründen? Errieth die kleine Seele eine Melodie, eine Harmonie im Sturmgeheule? Oder sah sie besondere Formen und Erscheinungen in den sich im Wind ächzend biegender Bäumen?

Immer mahnen mich die ernstesten, tiefen Glockentöne daran, und an einen sonnigen, glühenden, übersättigten Sommernachmittag.

Es lag am Rande des Teiches, just wo er am tiefsten war, und sah in die Tiefe hinab und sah auf die glatte, klare Spiegelfläche, voll nervöser Erwartung.

Darüber tanzten und flimmerten Mücken. . . Millionen an der Zahl. . . Große glockenglockige Frösche steckten ihre viereckigen Köpfe aus dem Wasser hervor, verharrten so unbeweglich, um dann nach den Mücken blitzschnell zu schnappen. Andere sprangen aus dem Grase hinein und verschwanden; dabei hörten sich eigenthümliche Laute. War es gar nicht möglich, ihnen nachzumahnen. diesen Wasserlauten? Sie mußte es treffen. . .

Schwarzblaue Schwalben flogen über die Erde und im Kreise, tief und tiefer, und neigten sich die röthlich-weißliche Brust im Fluge, gleichsam im Uebermuth, im Wasser, daß sie hell auf-lachte vor Vergnügen. Alles das verschlang sie schier.

Unweit vom Teiche standen unter einer künstlich aufgerichteten Wand Bienenstöcke, und man hörte das Summen der Bienen.

Wie sie nur ein- und ausflogen! Eilig, geschäftig, summend; eine nach der anderen, — wer sie genau beobachtete! und bunt durcheinander für das flüchtige Auge.

Sie summite mit, auf dem Boden liegend, auf die Ellenbogen gestützt, und das Kinn in die Hände gelegt. Stets von neuem, monoton, höher oder tiefer, das war gleich, wie sie eben den Ton anstimmte. Das schuf Harmonie und rief Schönheit hervor.

Dann legte sie den Kopf ins Gras, verstummte und summite weiter im Geiste mit. Regungslos, gleichsam im Schlafe lag sie da — aber sie schlief nicht. Sie sah Bilder in Tönen. Sie fühlte Bilder in Tönen. Durchfühlte, selbstgesponnene Erlebnisse, märchenhafte, phantastische, unmögliche, und weinte vor unerklärlicher Trauer.

Schimpfend und fluchend liefen Bauersknechte dem durchgegangenen Hengste nach, der sich nicht einfangen ließ, der Pöffen mit ihnen trieb und sie geradezu narrete. Bis zu dem Momente, wo sie beinahe zwei Schritte von ihm entfernt waren, blieb er ruhig und weidete in dem ihm bis zur Brust reichenden Korn. . . dann, wenn sie nach der sich schleifenden Halfter greifen wollten, machte er eine jähe blitzartige Wendung, schlug aus, daß die Hufe in der Sonne auffunkelten, und jagte in tollen Sprüngen, den prächtigen Kopf übermüthig schüttelnd, durch die wogenden Aehren stampfend und verheerend gleich einer bösen Kraft.

— Wie eine Katze, tief gebückt, hatte sie sich in die Nähe des wildgewordenen Thieres geschlichen und in dem Augenblick, als es wieder beruhigt schien, nach der Halfter gegriffen.

Angstvoll klopfte das kleine Herz und eine Art Fieber überfiel sie. Wenn es sich jetzt umwendete und auschlägt? —

Bah! — Das war unmöglich! —

Und es schlug auch nicht aus.

Es war willig und folgte der kleinen Hand, wie ein Kind, bis es nicht in die richtige Hand kam.

Damals schlug man sie beinahe im Schrecken, daß sie diese That begangen und sich so unbedacht einer Gefahr ausgesetzt! »Frag einer! . . . es hätte dich todtschlagen können! . . .«

Sie hatte nicht geweint.

Den Blick auf den Boden und auf einen Punkt geheftet, am Nagel kauend, dachte sie »weiß Gott worüber nach« . . .

In ihr wogte es so seltsam . . . so seltsam. Sie wäre beinahe erstickt — ihr schien, an etwas Buntem, Ueberwältigendem, das an Bilder mahnte und dann in Töne übergieng. . . .

(Schluß folgt.)



Die Frühlingsgnade.

Novelle von Ulrich Frank.

(Schluß.)

In diesem Berlin, das ihm erst so überschwänglich viel gegeben und dann alles — geraubt hatte, wie er vermeinte. Er gedachte der Zeit, wo er nach seinem ersten großen Erfolge bekannt geworden in der Riesentadt.

Und wie sie ihn dann bethört und betäubt mit ihrer Bewunderung, ihn verzärtelten und vergötterten, und der ganze Rausch des Erfolges ihn umfieng und zu höchster Ekstase aufreizte. Und sein Leben dann, in fantastischen Genüssen, in rasender Leidenschaft, in überschwänglicher, überreizter Tollheit. Dann die Entnüchterung, der Ekel! Aber sein Arzt glaubte ja an Heilung — und er selbst!

Wenn er allein war, gab es bange Zweifel, und schwere Schatten umdüsterten sein Gemüth, aber nachmittag auf »Hellmuths-Ruhe« schien die Sonne, hell und rein und bis in die innerste Seele erwärmend. Und Tag für Tag ein ewiges Sonnenleben! Es war, als könnte dieser Frühling sich nicht genug thun an Licht und Glanz.

»So schön wie in diesem Frühling, war es noch nie!« jauchzte sie einmal, oben angelangt. »Noch nie!«

»Wahrhaftig, eine so ununterbrochene Kette von schönen Tagen ist etwas Seltenes!«

»Nun komme ich schon seit sechs Jahren stets um dieselbe Zeit zu dir, aber so herrlich war es niemals!«

Da war er, der mit ängstlicher Spannung erwartete Blick. Was sie sagte, galt auch ihm.

»Sechs Jahre! Wirklich, Lotte, die Zeit vergeht. Seit deinem sechszehnten Jahre, als du die Schule verlassen, kamst du immer zur Lenzeszeit. Früher ging es nur in den Ferien! Weißt du, du wirst alt, Mädchel! Deine Mutter. . .«

Sie unterbrach ihn hastig. Wer weiß, was er sonst noch ausgeplaudert hätte! Vielleicht, daß sie Braut war in ihren Jahren!

»Mama schreibt heute, daß sie sich wohl befinde und ich noch länger bleiben kann.«

»Das ist prächtig!«

Kurt aber wußte jetzt, daß sie zweiundzwanzig Jahre alt sei. Ob sie da draußen in Schöneberg etwas von ihm gehört und seinen Dichtungen? Den ersten, die ihn berühmt gemacht

und — und jenen anderen, die dann folgten? Seinem Ruhm hatten sie keinen Abbruch gethan, aber seiner Seele. Vielleicht hatte sie überhaupt nichts von ihm gehört? Ein Schöneberg, in dem sie sich entwickelt hatte, in dem sie gedieh, mußte tausend Meilen von Berlin liegen, von dem Berlin, in dem er gelebt.

Aber auch darüber sollte er nicht im Unklaren bleiben. Sie las sehr viel. Die Mutter liebte es, wenn sie ihr vorlas und so kam alles zur Lectüre ins Haus. Zeitschriften und Bücher, auch die modernen Schriftsteller. Sie nannte keine Namen, aber zu ihnen gehörte er gewissermaßen doch auch. Er wußte im Augenblicke nicht, ob er sich darüber freuen oder ärgern sollte.

Viele Gespräche hatte sie und der Großvater geführt, ehe Kurt so allgemach alles erfuhr. Eines Tages sprachen sie über die Arbeit. Rector Mansfeld pries sie über die Maßen. Lotte war nicht einverstanden.

»Es gibt Naturen,« sagte sie, »für die scheinbares Siechthum eine Thätigkeit in sich schließt.«

Kurt warf ihr einen dankbaren Blick zu. Es klang ihm wie eine Freisprechung. Was sollte sie von dem Müßiggänger hier oben denken? Sie konnte also manches verstehen, was auch aus dem Rahmen des Alltäglichen fiel, verstehen und — verzeihen?

»Ja aber Lottchen, glaube mir nur, Arbeit ist das Heilvollste, was den Menschen gegeben ist, so eigentlich der Punkt, von dem aus sich unser moralisches Gleichgewicht reguliert, unser körperliches und geistiges. Was du mir gestern abend vorgelesen, diese modernen Ideen von Spontaneität und individueller Schaffenskraft, besonders bei schöpferischen Naturen, das klingt ja alles recht gut, aber der Hellmuth war doch auch ein Dichter und hat ganz pünktlich und fleißig gearbeitet, jeden Tag, glaube mir, altem Manne, nur. Sieh mal die Natur, die ist doch auch nach ganz bestimmten Gesetzen geregelt, an genaue Zeiten gebunden mit ihrer Arbeit und dennoch schafft sie Wunder.«

Sie sah sehr nachdenklich aus, antwortete eine Weile nichts, dann sprach sie: »Ich denke mir immer: weißt du, Großpapa, das Einzige, was sich vielleicht nicht an bestimmte Gesetze binden läßt, an allgemein gültige Regeln, ist der Mensch. Nicht die Menschen, die müssen es wohl und sollen es auch. Aber weißt du, was man so unter einem Menschen versteht, einem ganz bestimmten, nur diesem einen, der vielleicht nur einmal ist!«

»Meine Kleine wird philosophisch!«

»Das mag ich gar nicht! Ich will dir lieber etwas vorlesen! Keine moderne Weisheit wie gestern Abend; hier, unseren Horsten habe ich mitgebracht.«

Sie las nun aus dem kleinen Bändchen Gedichte, wie schon einigemal. In ihrem Vortrage und ihrer weichen, tiefen Stimme lag ein eigenthümlicher Zauber, der über die schlichten, anspruchslosen Lieder, mit ihren einfachen Rhythmen und altväterischen Reimen etwas wie Weihe und Nahrung ausstrahlte, die ihn im Innersten ergriff. Von ihren Lippen hätte er seine Gedichte hören mögen — hier hinaus in die zärtlichen Lüfte.

Als er des Abends nach Hause kam, ging er nicht wie sonst immer, bald zur Ruhe, sondern er setzte sich auf das Sopha und träumte in die Nacht hinaus, die mit tiefen Sternenaugen durch das geöffnete Fenster sah. Ein Plan reiste in seinem Kopfe. Er lachte vor sich hin, übermüthig wie in früheren Zeiten, dann aber wurde er stiller und weicher, fast zaghaft. »Trotzdem, ich will es wagen!«

Am nächsten Morgen war er sehr früh auf. Er ging hinaus, Feldwege und Auen entlang. An Halmen und Gräsern glänzte der Thau und ein silberner Nebel lag auf der Erde, die ahnungsvoll dem Tage entgegenathmete. Ein herber, kräftiger Duft. In so früher Stunde war er noch nie draußen gewesen. Wie ein Neues, Jungfräuliches muthete ihn heute die Natur an, die der leidenschaftliche Sonnenkuß noch nicht erweckt hatte aus ihrem Schlummer. Aber er selbst fühlte sich wohl-

ler und kraftvoller wie seit langer Zeit. In ihm war etwas lebendig geworden, erwacht. Ein Wunsch, und — ein Wille, seine Erfüllung anzustreben. Von seiner Wanderung zurückgekehrt, begann er zu schreiben. Verse waren es, mit denen das Papier sich bedeckte. Mit beflügelten Pulsen, mit bebenden Nerven und wallenden Blutes strömte er seine Empfindungen aus, gab ihnen Form und Leben. Des Schaffens Götterlust durchdrang ihn. Mit unermüdlichem Eifer war er am Werke. Solch' heilige Lust hatte er bei der Arbeit nicht mehr empfunden, seit damals, damals, als er seine ersten Dichtungen schuf. Wie im Fluge war die Zeit verstrichen. Als die Mittagsglocke läutete, legte er froh und stolz die Feder aus der Hand. Er konnte wieder arbeiten, er hatte sich wieder gefunden, er war — gerettet! Noch nicht ganz. Die Frühlingscur hatte noch eine zweite Phase. Glück hoffend lachte er in sich hinein. Ja! Und dann nachmittags rollte er die beschriebenen Blätter zusammen und hinauf zur Anhöhe. Dort legte er die Rolle auf die Bank, die Lotte und der Großvater immer einnahmen.

Als sie darauf zuschritten, fiel ihr erster Blick auf das zusammengerollte Papier, dann auf ihn. Fragend. Er sah sie an, lechzend, und dann ein sprechendes Zeichen. Langsam faltete

sie das Papier auseinander und dann sprach sie, ohne Kurt anzusehen: »Ich habe heute andere Gedichte, Großpapa, die ich dir vorlesen will!« Dann begann sie, erst mit zögernder Stimme, bald in leichterem Fluß. Sie lauschten alle Drei. Und jedem erklang eine andere Melodie! Als sie geendet hatte, trat minutenlanges Schweigen ein. Sie wagte es nicht, zu ihm hinzublicken, aber sie fühlte, wie sein Auge heiß und durchdringend auf ihr ruhte.

Auch der blinde Mann verharrte eine Weile still, endlich sagte er: »Lottchen, von . . . von wem sind diese Gedichte?«

»Ich . . .« sie sah jetzt zu Kurt hin. Ein flehender Blick bat: bewahre das Geheimniß! »Ich weiß es nicht, Großpapa!« Das konnte sie sagen, ohne die Wahrheit zu verletzen. »Ich habe sie gefunden!«

Das gleiche Spiel wiederholte sich nun jeden Tag. Viele

Tage nach einander. Immer vertrauter wurden ihr diese Dichtungen, und fieberhafte Ungeduld erfaßte sie, bis sie, oben angelangt, die Rolle in der Hand hielt. Dann kam es wie freudiger Frieden, wie Beruhigung über sie, und ohne lange Vorereden fragte sie: »Soll ich lesen?«

Und der Großvater antwortete: »Lies!« Denn auch er harrete von einemal zum andern in großer Erwartung der Vorlesung. Wunderbar! Diese Gedichte! Ihr Inhalt war derselbe, urewige, von Freud und Lieb und Sehnsucht und Lust, den schon Tausende gesungen, den auch Hellmuth von Horsten gesungen, und doch, was war es nur, was da so überströmend, emporlodern, hellklingend, aufjauchzend zu ihm drang? Er konnte sich darüber nicht klar werden und fand auch keinen Ausdruck für seine Empfindung; nur einmal sagte er:

»Du, Lottchen, mir ist, als wäre etwas hier! Ich fühle etwas! Ich spüre es, wie ein Greifbares, weist du, diese Gedichte! Es ist, als ob ein lebendes Wesen zu uns spräche. Es weht ein Menschenodem!« Sie blickte hilflos zu Kurt, er machte eine verneinende Bewegung und — sie schwieg.

Es war, als sei sie jetzt ganz in seinem Banne. Und jetzt meldete immer dringender sich die Frage: »Wer ist er? Und waren diese Gedichte von ihm?« Das wollte er sich auch manchmal fragen, wenn der Wohlklang ihrer Stimme, der innige Vortrag ihn in einen Rausch des Entzückens versetzte, der ihm jede Selbstbeherrschung raubte. Oftmals wollte er schon zu ihr hinstürzen, dann aber fürchtete er dieses köstliche Geheimniß zu verrathen, das sie aneinander knüpfte, täglich fester, unlösbarer. Und was gaben ihm diese Stunden? Immer neue, unerschöpfliche Schaffenskraft. Und dieses reine, heitere Empfinden! Diese Gedichte knüpften in ihrem Gehalt an seine ersten Schöpfungen. Was dazwischen lag, das Ueppige, Sinnlich-Schwüle, Grelle, was er geschaffen, in der Zeit raffinierten Lebensgenusses und das Blasse, Krankhafte, Siedhe, was hinterdrein kam, war weggeweht von der gefundenen Luft, die hier oben wehte, von dem heilbringenden Athem reiner Natur und reiner Menschenbrust.



Endlich kam ein Tag, an dem er sich sagte, er müsse dem romantischen Thun ein Ende bereiten. Auf ihrem lieben Gesicht lag jetzt viel öfter als sonst ein sinnender Ernst, als grüble sie über einem Räthsel und blasse Wangen und ein zager Blick verkündete, daß sie ihre unbefangene Lebhaftigkeit über ahnungsvollen Träumen verloren. Er wollte sie ihr wiedergeben. Ein sieghaftes Kraftbewußtsein sagte ihm, daß er es könne.

Am Nachmittage fand sie auf ihrem Plaze nur ein dünnes Blättchen. Fast klagend blickte sie auf Kurt, und dann sprach sie: »Es scheint, Großväterchen, mein Viederschaz geht zu Ende. Ich habe nur ein einzig Blättlein!«

»D, das ist schade!«

»Ich will es dir vorlesen. Es sind nur wenige Strophen.« Das klang wehmüthig und mit leiser Stimme hub sie an:

»Begegnung.

Vilaschmud des duft'gen Flieders, Gold'nen Regens lichte Blüthe Lagern an smaragd'nem Throne, Den die holde See bestiegen. Die im Goldglanz blonder Haare, Mit des milden Mundes Lächeln, Mit den zärtlich-farbigen Worten	Heilige Natur belebet. Und ein todeswunder Wanderer Lauschet ihren Sonnenmärchen, Die dem Blinden Licht verleihen, Tauben Ohren Wunder künden, Und verstummtem Liedermunde Sang und Töne wiedergaben...«
--	--

»Lotte... Kind... der war hier!«

Sie schluchzte laut auf und jetzt lag er vor ihr auf den Knieen.

»Der... der ist hier! Und hier... so bei... bei dir... bei dir. Sag, bitte, darf er immer bleiben?«

Als sie abends beim alten Rector, dem sie alles gebeichtet hatten, in Hellmuth von Horstens ehemaligem Stübchen beisammen saßen, erfuhr sie erst, daß er Kurt Weitbrecht sei. Sie kannte ihn natürlich, wenn sie auch in Schöneberg tausend Meilen von Berlin wohnte. Sie hatte von ihm gehört und auch gelesen. Das Schönste hier auf »Hellmuths Ruhe!«.

Am nächsten Morgen gingen zwei Briefe nach Berlin. In dem einen meldete Lotte, daß der Großpapa sich nun ganz fest entschlossen habe, im September zur silbernen Hochzeit der Eltern

nach Berlin zu kommen. Sie bäte aber den Papa, da der gute Großvater das Grün so ganz besonders liebe, auch ihre Myrthenbäume gut zu pflegen. Sie möchte an diesem Tage sich mit einer Krone dieser Zweige und Blüthen schmücken, den dazu erforderlichen Bräutigam werde sie ihnen in der nächsten Zeit vorstellen. Sie hoffe auf ihren Segen. Es folgte nun eine ausführliche Schilderung des Erlebnisses. Jubelnden Scherzes, heiligen Ernstes voll. Der Brief trug die Unterschriften:

Mansfeld, Rector a. D.

Lotte Herzen. Kurt Weitbrecht.

Der andere Brief lautete:

»Griß! Treuer Freund!

Deine Frühlingscur hat gewirkt! Das Remedium möchte ich nach berühmtem Muster nennen: »Gefunden!« Und es könnte auch so beginnen: »Ich ging im Walde, so für mich hin, und nichts zu suchen, das war mein Sinn!...« Denn ich war krank und die Seele müde, bis zur äußersten Erschöpfung. Farbenblind schaute ich in den lichten Tag. Theure Menschen sprachen von der »grünen Welt« und »junger Frühlingsgnade«. Mir aber schien die grüne Welt grau, und was sie junger Frühling nannten, nichts weiter, wie ein im ewigen Kreislauf von Jammer und Glend regelmäßig wiederkehrender Zeitpunkt. Und so saß ich da, starr und niedergebeugt. Vogelstimmen klangen zu mir herüber, darunter eine, weißt Du, im Walde war's, auf einer Anhöhe, die sang ein eigen Lied, von der schönen Welt, so oft und immer wieder, bis ich es deutlich hörte, dann sah und dann — glaubte: das Vöglein habe ich eingefangen, damit ich die Melodie nie mehr vergesse. Es hat einen rothen Schopf und kluge Augen und hört auf den Namen: Lottchen. Du sollst es bald kennen lernen. Das starke Glück, das ich hier gefunden habe, und die Ruhe und das Gleichgewicht meiner Seele — diese Mittheilung für den Arzt. Auch Arbeitslust in Fülle.

Also ganz Dein alter Kurt — aber ein neuer Mensch. Almen, im Mai.

Ein türkischer Badeort.

Nicht vor den Thoren Constantinopels befindet sich Aga Hammam, ein Badeort, welcher ausschließlich von Damen der besten Gesellschaft der türkischen Hauptstadt besucht wird, insbesondere von Müttern mit ihren heiratsfähigen Töchtern. Aber auch die Mütter heiratsfähiger Söhne finden sich daselbst ein, um für diese letzteren Frauen zu suchen. Da die Muhamedaner bei der Wahl ihrer Gattinnen in erster Linie auf körperliche Schönheit bedacht sind, eignet sich das luxuriös eingerichtete Bad ganz besonders für eingehende Musterungen.

Die elegante Türkin besucht das Bad stets in Begleitung zweier Dienerinnen. Die eine hat den mit Gold eingesäumten Bademantel über den Arm gelegt, die zweite trägt einen zierlich geflochtenen Handkorb, der ein opulentes Frühstück enthält. Nachdem die Dame entkleidet ist, hüllt man sie in ein Battistileintuch, und führt sie zu einem Ruhebett, wo sie die für die Abkühlung vorgeschriebene Zeit verbringt. Nun tritt sie in eine weite Halle, welche mit Oberlicht, das durch bunte Scheiben fällt, versehen ist. In der Mitte der Halle ist ein großes Bassin mit schönem Springbrunnen. Rund um das Bassin sind marmorne Platten angebracht, Ruhelager, auf welchen sich die Damen zunächst niederlassen. Von da ab übernehmen die Badefrauen die Bedienung. — Für je eine Badende sind zwei Badefrauen bestellt. Sie beginnen ihr Werk damit, daß sie den Körper der Dame kneten und massiren, und dann reiben sie ihn mit sehr stark schäumender Seife ein — so lange, bis der Körper ganz unter der schneigen Schichte verschwindet, und einen lebendigen Schneeball gleicht. Dann wird das Haar gründlich bearbeitet und werden die Hände sorgfältig behandelt. Ueber jedem dieser Ruhelager ist eine Douche angebracht, welche parfümirtes Wasser über die Badende rieseln läßt. Wenn der Seifenschaum lange genug auf die Haut gewirkt hat, nimmt die Badefrau eine silberne Kanne mit heißem Wasser, und begießt die Frau langsam und gleich-

mäßig damit. Diese Proceedur dauert oft eine halbe Stunde. Durch langjährige Gewohnheit können die Muhamedanerinnen außerordentlich hohe Wärmegrade ertragen. Dabei wird der Körper hin- und hergerollt, gerieben und massirt, bis die Haut dunkelroth aus der schneigen Schaumhülle hervorleuchtet. Nun schlüpft die Dame in das Bassin, wo sie sich von den bisherigen Anstrengungen erholt.

Des Herumtreibens im Bassin müde geworden, verlassen sie dasselbe, legen sich flach auf den marmorbekleideten Boden und nehmen so ihr sehr substantielles Frühstück ein. Nachdem dasselbe verzehrt, hüpfen sie von Neuem ins Wasser, schlüpfen endlich wieder heraus und begeben sich ins Ankleidezimmer.

Hier kommt endlich der goldgestickte Bademantel zur Anwendung. Nach kurzer Rast auf dem Divan — wobei Kaffee getrunken und geraucht wird — erheben sie sich und nehmen auf bequemen Stühlen Platz. Jetzt begeben sie sich in die Hände professioneller und beglaubigter Schönheitsverbesserer. Erst wird das Haar von der Coiffeuse sorgfältig getrocknet und mit den Händen so lange gestrichen und geglättet, bis es weich und glänzend ist, wie Seide. Dann wird es gekämmt, gebürstet und meistens in zwei Zöpfe geflochten. Es kommt die Reihe an die Zahnkünstlerin, welche die Zähne mit Holzkohlenpulver und sehr kleinen Bürsten reinigt, im Nothfalle auch zu plombiren, ja Zähne sehr geschickt zu ziehen versteht.

Dann beginnt die Kunst der Malerin, welche die Haut mit dem berühmten Balsam von Gilead gleichsam grundirt; dieser Balsam verbreitet einen süßen Duft, verleiht der Haut einen marmorweißen Schimmer, und hat dabei auch den Zweck, dieselbe vor den gefährlichen Einwirkungen der verschiedenen Schminken zu schützen. Augenbrauen und Wimpern werden schwarz gefärbt, das Gesicht weiß bemalt, die Wangen rosenroth und die Lippen feuerfarben gestrichen, unter den Augen dunkle Linien angebracht.

Darauf werden die Fingernägel hell braunroth gefärbt, die Hände mit Balsam eingerieben, und endlich geht es an die Toilette.

Das erste Kleidungsstück ist ein Hemd aus Brussa-Leinenbattist, mit langen, weiten Ärmeln und beim Halse tief ausgeschnitten. Darauf legt die Türkin die Pantalons an, die so weit und so lange geschnitten sind, daß sie, über den Knien befestigt, doch noch auf die Füße herabfallen, wodurch sie den Eindruck eines Rockes machen. Diese Hosen sind aus großgeblumten Wollstoff, aus Seide, Foulard oder Atlas verfertigt; zu einem Theile müssen zwei Breiten des Stoffes genommen werden. Ueber diese Pantalons wird ein rockartiges Kleidungsstück drapirt, das, aus vier Breiten verfertigt, nur vorne zusammengenäht wird, und rückwärts lange nachschleppt. Zu Hause wird die Schleppe in den Gürtel gesteckt, der meistens aus einem dreimal um den Leib gewickelten Shawl besteht. Das Costüm der Türkin, die kein Corset trägt, ist in keiner Beziehung beengend, und gibt vornehmlich den Bedürfnissen großer Bequemlichkeit Raum. Den Oberleib bedeckt eine kurze Jacke, die in die Taille geht und voran nur mit zwei bis drei goldenen, zuweilen juvelen-

geschmückten, Knöpfen geschlossen ist. Die Ärmel sind geschlitz und reichen nur bis zu den Ellenbogen; die weiten Hemdärmel fallen fast über die Hände. Diese Jacke ist so geschnitten, daß sie die ganze Büste frei läßt. Perlen, Corallenschnüre, Colliers werden angelegt, dicht um den Hals wird ein schwarzes, mit Goldglittern bedecktes Sammtband geschlungen; riesige Ohrringe, funkelnde Armbänder und Ringe vervollständigen die Toilette.

Wenn eine Türkin keine Edelsteine hat, so legt sie falsches Geschmeide an; wenn es nur glänzt und glitzert — mag der Schmuck falsch oder echt sein. Es kommt vor, daß diese Damen werthvolle Schmuckgegenstände gegen schlechte Imitationen umtauschen, weil diese einen lebhafteren Glanz, grellere Farben haben. Zuletzt wird die Kopfbedeckung aufgesetzt; in der Form einer schottischen Mütze gleichend, ist dieser Hut mit gelber, rother oder grüner Seide oder mit gestreiftem Atlas überzogen und mit künstlichen Blumen und Edelsteinen besetzt. Darüber kommt der Dschamak, jener Schleier, welcher die Türkin unnahbar macht und ohne welchen sie nach ihren Begriffen zu einer gewöhnlichen Sterblichen herabsinken würde.



Rothe Rosen.

Beim Dornbusch stand Ver-
giftmeinnicht,
Das wollt' mein Liebchen
brechen,
Es ahnt' die scharfen Stacheln
nicht,
Die tückisch sie zerstechen.
Den zarten Arm der Strauch-
umfang —
Daß Schmerzensrufe klangen;
Doch wo das Blut an Dornen
hing,
Sind Rosen aufgegangen.

R u b.

Am Morgen.

Was mir geträumt hat, willst Du wissen? —
Von wilden Tänzen, von festlichem Mahl,
Von Sternen in tiefen Finsternissen.

Er hat mich an seine Brust gerissen
Und hat mich geküßt viel tausendmal,
Von Thränen feucht ist noch mein Kissen.

Ich hab' ihn betrogen; — mit Schlangenbissen
Verfolgt mich ewig der Reue Qual —
Was mir geträumt hat, willst Du wissen? —

Hermann B i n g g.

Wie reist eine Dame allein durch England?

Von Adeline Nittershaus.

Wenn man englische Frauen-Zeitungen durchblättert, so findet man häufig in ihnen eine kurze Beschreibung dieser oder jener Reise, die eine Dame selbstständig unternommen hat, und an der theilzunehmen sie nun auch ihre Mitschwester veranlassen möchte. Es handelt sich in diesen Artikeln auch weniger um die praktische Schilderung einer schönen Gegend, als um die Mittel und Wege, die einer Dame einen solchen Ausflug ermöglichen. Mir sind bei meinen verschiedenen Reisen durch England diese von Frauen für Frauen gegebenen Winke sehr dienlich gewesen. Ich habe sie natürlich durch unendlich viele eigene Erfahrungen erweitert und darf nun wohl dreist von mir behaupten, daß ich, wie

wenige deutsche Damen, in der Lage bin, meinen Mitschwester durch praktische Rathschläge nützen zu können. Wollen Sie also einmal eine solche Reise — in Gedanken — hier mit mir unternehmen, so packen Sie, bitte, Ihren Koffer. Um Ueberfracht zu ersparen, möglichst wenig Ueberflüssiges, wie: elegante Toilette u. dgl. Dagegen vor allen Dingen wollenes Unterzeug, gutes Schuhwerk zum Wandern, einige praktische, warme Kleider und Blousen für die heißen Tage. Dann dürfen Sie auch den Wintermantel nicht vergessen, da selbst im Sommer die Abende empfindlich kalt sind und vor allen Dingen auch noch den Plaid, der Sie am besten bei Schiffsreisen gegen die Seekrankheit schützt.

Von der Ueberfahrt — ich bin immer, um morgens in London anzukommen, mit dem Nachtschiff von Blythingen gefahren — ist wenig zu berichten.

In Queenboro angekommen, naht die von Vielen so gefürchtete Zollbehörde, ihre Pflicht zu erfüllen, was aber gewöhnlich in sehr zuvorkommender Weise geschieht. Dann steigt man ins Coupé, und fort saust der Zug, selbst in größeren Stationen kaum anhaltend, seinem Ziele London entgegen. Da wir aus praktischen Rücksichten unser Absteigequartier ziemlich im Mittelpunkte der Großstadt wählen wollen, so haben wir schon in Queenboro diejenige Abtheilung des Zuges gewählt, welche die Aufschrift Holborn trägt und auch schon in Deutschland bei der Beforgung des Gepäcks daselbst ebenfalls nach Holborn senden lassen.

Endlich sind wir angekommen. Vor Allem wäre nun die Wohnungsfrage zu erörtern. Haben zwei oder mehrere Damen diesen Auszug nach England unternommen, so halte ich es am praktischsten und billigsten, nicht weit vom Bahnhofe in irgend einer stilleren Straße oder an einem Square ein oder nach Bedarf mehrere möblirte Zimmer zu mietzen, dort nur das erste Frühstück einzunehmen und die übrigen Mahlzeiten nach Belieben und der freien Zeit entsprechend in den verschiedenen Restaurants zu wählen. Alleinreisenden Damen empfehle ich als bestes Absteigequartier die über ganz London verstreuten Heimstätten von »Young Women's Christian Association«. Ich komme auf diese segensreiche Einrichtung später häufiger zurück, hier möchte ich nur bemerken, daß ich selbst während meines Aufenthaltes in London in einem solchen Heim gewohnt habe, ungefähr 2 Mk. 50 Pfg. ist der Preis, der von einzelnen Damen für Nachtquartier und volle Verpflegung gezahlt wird.

Haben wir nun eine uns zusagende Wohnung gefunden, so kehren wir eben nach Holborn zurück und dirigieren unser Gepäck an unsere Adresse. Was nun beginnen? Ich will Ihre Zeit nicht überflüssig durch die Aufzählung aller Sehenswürdigkeiten Londons in Anspruch nehmen, ich will Sie nur auf einige Einzelheiten, die ein »Führer durch London« wahrscheinlich nicht angibt, aufmerksam machen. Erstens ist als bestes Verkehrsmittel der Omnibus und die »underground«-Eisenbahn sehr zu empfehlen. Was die Beförderung mit dem Omnibus betrifft, so kann in London dreißig die Außenplätze jede Dame ebenfalls besetzen, sie sind sogar empfehlenswerther, da man von dort aus vorzüglich das Straßenleben beobachten kann. Zweitens möchte ich ein wenig über Restaurantbesuch plaudern. Es gilt in London der Grundsatz, daß eine Dame jedes Restaurant, in dem nicht gerade eine »bar« (Schenktisch) sich befindet, unbehelligt besuchen kann. Mitten in der »city«, zur Zeit des lebhaften Geschäftsverkehrs, habe ich es aber, falls ich zu der Zeit meine Mahlzeit einnehme, dennoch vorgezogen, ein Restaurant mit separatem Damenalon auszuwählen. Sehr empfehlenswerth sind übrigens auch in einem solchen Fall die Läden der »Aerated Bread Company«. Sie sind durch ganz London verbreitet, haben überall dieselben Preise und zeichnen sich durch Reinlichkeit, gute Speisen und freundliche Bedienung aus. Fast alle Museen haben ebenfalls Restaurants, die eine Dame sehr gut allein besuchen kann und ebenso kann im »Crystal-Palace«, im zoologischen Garten oder in irgend einer Garten-Ausstellung jede Dame sich an den im Freien aufgestellten Tischen niederlassen und während der Mahlzeit dann das interessante Leben und Treiben beobachten. Auch den Besuch der Theater möchte ich noch kurz erwähnen. Den ganzen Sommer hindurch wird in fast allen Theatern Mittwoch und Samstag nachmittags gespielt. Die Vorstellungen sind denjenigen, die abends stattfinden, ganz gleichwerthig, die Verpflichtung, elegante Toilette zu machen, fällt aber fort und außerdem kann auf diese Weise eine einzelne Dame sehr gut zu billigen Preise die verschiedenen Theater kennen lernen. Man hat als Fremde gar nicht nöthig, die in England sehr theuren Vogen oder Balconplätze zu bezahlen; ich bin immer entweder auf die Gallerie oder in den »pit« gegangen und habe dort nur neben netten, gebildeten Leuten gesessen. — Sehr viele Concerte finden während der Saison ebenfalls an Samstag Nachmittagen statt.

Wie lange eine Dame abends unbehelligt sich auf der Straße aufhalten darf, kann ich Ihnen nicht sagen, das dürfte auch ja nach der Jahreszeit sehr verschieden sein. Ich persönlich bin meistens gegen halb neun oder neun Uhr wieder in mein Heim zurückgekehrt und habe lieber den Rest des Abends musizierend oder plaudernd mit den dort anwesenden Damen verbracht. Von mehreren Seiten wurde mir allerdings versichert, daß eine Dame selbst bis 11 Uhr abends sich eines Omnibus bedienen könne und daß auch bis zu der Zeit die Straßen absolut sicher wären. Es mag ja sein, daß jene Damen Recht haben. Ich habe nur bei meinen Reisen immer den Grundsatz verfolgt, lieber nach dieser Richtung zu ängstlich zu erscheinen, als mich irgend einer Unannehmlichkeit auszusetzen.

Nun möchte ich Sie auch noch auf die Vorzüge der englischen Polizei aufmerksam machen. Der »policeman« oder »Bobby« hat meine ganze Liebe errungen. Ich habe unzählige Male die Liebenswürdigkeit und Zuverlässigkeit desselben dankbar empfunden und kann Ihnen nur rathen, sich in jeder Lage an ihn zu wenden. Er half mir bei Differenzen mit dem Kutscher, die Fremde gerne überfordern, er brachte mich sicher über die belebten Straßen, wies mich zum richtigen »bus« oder zur »underground«, kurz und gut, ich konnte jederzeit seines Rathes und Beistandes sicher sein. Und dieses Gefühl macht einem den Aufenthalt in London so behaglich. Ich weiß, wie verlassen ich mich eines Tages fühlte, als ein großes Fest im Crystal-Palace die Mehrzahl der policemen dort versammelt hatte, und ich bei meinen Excursionen nur ganz vereinzelt einen Bobby finden konnte. Ich empfand da wirklich zum ersten Male, ganz allein in der Millionenstadt zu befinden und begrüßte in Gedanken mit Mühsamkeit am nächsten Tage meine wieder vollzählig erschienenen Freunde.

Aber auch die nächste Umgebung Londons müssen Sie kennen lernen, meine Damen.

Nach Hampton-Court fährt täglich ein kleines Dampfschiff, dessen Benützung zur Hinfahrt ich Ihnen sehr anrathen kann, da Sie auf diese Weise die Themse-Ufer sehen und einen kleinen Begriff von der Größe Londons bekommen. Zur Rückfahrt benützen Sie aber besser die Eisenbahn, denn der kleine Dampfer braucht für die verhältnißmäßig kurze Strecke eine unendliche Zeit. Richmond und Kew dürfen Sie aber auch nicht verfehlen zu besuchen. Sie fahren da am besten von Waterloo mit der Bahn nach Richmond, wandern von dort nach Kew und kehren später mit der Bahn oder per steamer wieder nach London zurück. Nach Gravesend, dessen Hafen sehr sehenswerth ist, fährt ebenfalls täglich ein kleiner steamer die Themse hinunter; falls Sie diese kleinen Dampfer zu solchen Ausflügen benützen wollen, möchte ich Ihnen nur rathen, sich mit Provorrath zu versehen oder aber mit der Mahlzeit bis zur Ankunft zu warten.

Wie verlockend auch der steward Sie vorher zum Essen auffordern mag, wie hungrig Sie auch sein mögen, wiedersehen Sie der Versuchung und gedenken Sie später in einem guten Restaurant dankbar meines Rathes. Ich könnte Ihnen nun noch viel von einem Besuche in Windsor, einem Auszuge nach dem interessanten Oxford erzählen, doch die Zeit drängt, denn da ich Ihnen einen guten Theil Englands zeigen möchte, müssen wir jetzt an den Abschied von London denken. Als unser nächstes Ziel habe ich Bournemouth ins Auge gefaßt und ich glaube, daß Sie sich mit der Wahl dieser Stadt später sehr einverstanden erklären. Von Waterloo haben wir ganz vorzügliche Verbindungen; ich schlage vor, einen Zug morgens gegen 10 Uhr zu wählen, da wir so mittags dort ankommen und genügend Zeit haben, uns nach geeignetem Quartier umzusehen. Hier in Waterloo (Station), beginnt übrigens zum ersten Male die für uns Deutsche so eigenthümliche Gepäckabfertigung. Man hat in der Regel in England nichts für seinen Koffer zu bezahlen, hat aber selbst dafür zu sorgen, daß der »porter« das richtige »label« aufklebt, daß das Gepäck in den richtigen Wagen kommt, und daß man es später an der richtigen Endstation auch richtig wiedererhält.

Nachdem wir in Southampton flüchtig angehalten — an der Stadt und dem Hafen ist nichts von Bedeutung zu sehen — geht die Fahrt weiter, aber jetzt wird die Gegend interessanter; denn unser Weg führt durch einen Theil New Forest's, den wir später von Bournemouth aus einmal besuchen wollen. Christchurch, die schöne alte Kirche mit Shelly's Monument, liegt zu unserer Linken; nun fahren wir in den Bahnhof East-Bournemouth ein. Wir haben unser Bilet und Gepäck bis zur nächsten Station West-Bournemouth gerichtet. Um die ganze Stadt herum in weitem Bogen, an Talbot's wood, einem großen Kieferwalde vorbei, saust unser Zug, bis wir endlich unser Ziel erreichen. Wo sollen wir nun hier unser Heim aufschlagen? Sind wir in Gesellschaft von mehreren Damen, so schlage ich vor, gleich rechts in der Poole Road möblirte Zimmer zu mietzen; denn fast alle die hübschen Villen in dieser Straße nehmen gerne einige Fremde auf und sind nicht theurer in den Preisen. Alleinreisenden jungen Damen empfehle ich als erstes Absteigequartier die Heimstätten von »Young Women's Christian Association« oder aber die Betreffenden haben schon von London aus durch eine Annonce in den in Bournemouth erscheinenden Zeitungen sich die Adresse von Boardinghäusern oder Damen-Pensionen verschafft und suchen sich nun selbst das ihnen zusagende Heim aus.

Ich für meine Person hatte damals, bevor ich nach Bournemouth kam, zu diesem Zwecke ein Inserat in der »Lady« erlassen, und auch eine passende Wohnung für nur 20 Mk. wöchentlich, alles inbegriffen, gefunden. Zum zweiten Male nach Bournemouth zurückkehrend, habe ich zuerst dort wieder Quartier genommen, dann aber, da meine Wirthinnen verreisten, mir auf eigene Faust ein kleineres boarding-house ausgesucht und dort den Rest meines Aufenthaltes in sehr netter Gesellschaft vergnügt zugebracht. In diesem Hause, das allerdings direct an der See gelegen und mit allem Comfort ausgestattet war, zahlte ich 5 Sch. täglich. Wer von den Damen diese für meine Verhältnisse etwas hohe Ausgabe nicht scheut, dem stelle ich hier gerne diese Adresse zur Verfügung: »Kenilworth Grange, West Cliff Garden, West-Bournemouth« und ich bin sicher, gleichviel ob Dame oder Herr, Jeder oder Jede, wird dort bei den liebenswürdig zuvorkommenden Wirthin ein behagliches Heim finden.

Und nun lassen Sie mich ein wenig von den speciellen Vorzügen von Bournemouth plaudern. Ich weiß es, die Stadt wird Ihnen gefallen. Sie werden behaglich durch den großen Park, der bis zur See hinunterführt, Spaziergänge unternehmen. Brankrome Chine wird auch auf Sie seinen Zauber nicht verfehlen; stundenlang können Sie Talbot's wood durchstreifen und wenn Sie oben auf den Klippen immer der See entlang wandern und in einiger Entfernung, doch wunderbar klar, die Isle of Wight hinüberleuchten sehen, dann wird es Ihnen wie mir ergehen und Sie werden sich in eine Märchenwelt versetzt glauben.

Doch die Musik, die der Wind vom »Pier« der weit in die See gebauten Promenade uns zuträgt, bringt uns zur Wirklichkeit, zu den Menschen zurück. Wir mischen uns in die Menge, die zweimal dorthin strömt, den Concerten der Badecapelle zu lauschen und erwarten neugierig die Ankunft der steamer, die von ihren verschiedenen Ausflügen fast zu jeder Tageszeit zurückkehren. Und nun werden Sie auch verstehen, weshalb ich, von den Schönheiten der Stadt ganz abgesehen, gerade Bournemouth als erstes Standquartier wählte. Sechs Dampfer fahren täglich nach allen Richtungen, und einem nur halbwegs seefestigen Besucher von Bournemouth (die See ist hier meist ruhig) wird es auf diese Weise zu billigem Preise ermöglicht, einen großen Theil der Südküste und die Isle of Wight kennen zu lernen. Auch die ängstlichste Dame

Pola in Vir. Es ist falsch, zu glauben, daß Sie einem Manne keine Liebe einzulösen vermögen, weil Sie hinken, besonders wenn Ihr Leuzheres, wie Sie meinen, sonst nicht übel sei. Noch falscher aber wäre es, eines Gebrechens wegen Medicin studiren zu wollen. Leider können sich nur die tüchtigsten und kräftigsten weiblichen Individuen in den männlichen Berufsfächern behaupten. Mädchen-Gymnasien existiren in Prag, Wien und Karlsruhe; in München soll eines gegründet werden.

Denise Nitouche. Aus der Fremde.
 Wenn ich so allein spazieren geh'
 Im Wald zwischen Sträuchern und Bäumen —
 Da ergreift mich so unendlich bitteres Weh',
 Da möchte am Liebsten ich weinen.

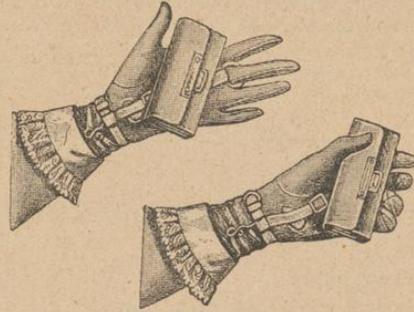
Da das Spaziergehen im Walde Ihnen bitteres Weh verursacht, rathen wir, Ihre Lustwandlungen nur auf Wiesen auszuführen. Sollte Ihnen auch das Gras Thränen erpressen, dann bitten wir Sie höflichst, dies nicht in Versen auszudrücken. Es ist nicht recht, daß die Mitwelt durch Sie so schwer leide.

Paula Brocon, Josefstadt. In dem Buche »Die Kunst schön zu bleiben« heißt es auf Seite 184: Bei Teints mit sehr viel Fettgehalt kann man zum Waschen etwas Seife verwenden, die der Haut das Fett entzieht. Boraxwaschungen sind ebenfalls sehr probat. — Ihr Ersuchen betreffs Anempfehlung von Büchern für Mädchen im Alter von 16 bis 20 Jahren veranlaßt uns, Ihnen den Rath zu ertheilen, unseren jungen Mädchen anstatt der beliebten Zuckervasserliteratur einige bessere Romane aus unserer und der ausländischen Literatur zu geben, so z. B. Scheffel's »Eckehard«, Gustav Freytag's Romane, Schöffe's Werke 2c., 2c. Wir werden übrigens auf dieses Thema demnächst im Hauptblatt ausführlich zurückkommen.

Schwarze Augen in K. Es ist nicht nothwendig, daß Sie sich wegen ein paar Sommersprossen und Miteffer so tief kränken. Beiden Uebeln kann ja vielleicht abgeholfen werden. Im Buche: »Die Kunst schön zu bleiben« wird als gutes Hausmittel gegen Sommersprossen das Auflegen von Citronenscheiben über Nacht empfohlen. Gegen Miteffer wird in demselben Buche eine Paste empfohlen, die zu gleichen Theilen aus Schwefelmilch, Alkohol und Glycerin besteht. Man wäscht die betreffenden Stellen vorher am Abend mit Wasser und Seife tüchtig ab, streicht die Paste auf und läßt sie über Nacht liegen. Weitere Mittel im genannten Werke.

H. G. Ein Muttermal soll nur vom Arzt entfernt werden, Selbstbehandlung kann unter Umständen gefährlich werden.

Blonde Grete in Riva. Sie stehen mit ihrem Lamento über die Taschen der modernen Kleidröcke keineswegs vereinzelt da. Täglich laufen Briefe in unserer Redaction ein, die dieses Thema behandeln. Bald beschwert sich eine Dame, sie hätte die Börse daneben gesteckt und schilt die alberne Schneiderin, die nebenbei bemerkt, nichts dafür kann, weil es einfach nicht gut möglich ist, die Tasche anderswo als rückwärts beim Schlitze anzubringen. Bald beklagt sich eine Dame, daß sie sich durch die fatale Lage der Tasche alle Toilettes zerbricht; bald wieder sieht sich eine andere in ihrer Wohlthätigkeit gehindert, weil es ihr zu umständlich ist, auf offener Straße ihr Portemonnai zu suchen u. A. m. Es scheint uns deshalb von praktischem Werth, wenn wir unseren unzufriedenen Damen, wenigstens so lange, bis die Mode eine andere Taschenlage dictirt, den Rath geben, den Engländerinnen nachzuahmen, die sich neuentens des hier abgebildeten, mit Riemen an die Handfläche zu befestigenden Sicherheits-Portemonnais bedienen. Bekanntlich herrscht in England und



Nordamerika die sociale Unsitte, daß alle Damen »shopping« gehen. Bei diesen Promenaden, die weder ein specielles Einkäufe-Besorgen, noch ein nutzloses Flaniren genannt werden können, hat sich die Engländerin bis nun immer des »satchel« bedient, einer zum Bergen des Portemonnais bestimmten Tasche; seit Mrs. Perry die Sicherheitsgeldtasche erfunden, ist ihr dies zu umständlich; sie schnallt sich den mit einem Ringe am Mittelfinger zu befestigenden Riemen mit einem zweiten, natürlich ganz schmalen um das Handgelenk und ist sicher vor fremden Eingriffen in ihr Eigenthum. Die Londoner Originalbörse wird gewiß in Bälde auch in Wien zu haben sein.

Mitado f. S. 92. Eine Frau kann ihren Mann in allen Rechts-sachen vertreten und die käuflichen gedruckten Vollmachten genügen. — Um ein Nieder, das beim Radfahren bequem sitzt, schreiben Sie an eine der Firmen, deren Adressen sich im Inzeratenthelle dieses Blattes befinden.

Spiele und Räthsel.

Tellerdrehen (neue Art).

Gesellschaftsspiel, mitgetheilt von Rosa Mittelberger (München).

Die Gesellschaft sitzt in Kreisform. Jeder gibt sich einen bekannten Dichternamen, welcher von allen Mitspielenden notirt wird. Nun erhebt sich Einer aus der Spielrunde, dreht in üblicher Weise einen Holzteller auf dem Fußboden und ruft, während der Teller rotirt, ein Citat aus einem populären Gedichte der anwesenden Dichter-Repräsentanten, z. B. »Raum ist in der kleinsten Hütte!« — Sofort springt »Schiller« auf, faßt den sich drehenden Teller und citirt, indem er die Scheibe auf's Neue in Schwung bringt, eine Stelle aus dem Liede eines anderen anwesenden Poeten, z. B. »Mich hat das unglückselige Weib vergiftet

mit ihren Thränen!«, worauf — »Heine« dem Beispiele Schiller's folgt und mit dem Teller manipulirt. So geht es — ad libitum lange — weiter.

Zuweilen ereignet es sich, daß, wenn ein Citat gerufen wird, Niemand sich erhebt, oder Mehrere zu gleicher Zeit aufspringen, um den Teller zu erhaschen. Selbstverständlich haben da die »Blamirten« ein Pfand zu geben. Ebenso wird auch derjenige zu einer Pfandleistung verhalten, welcher den Teller nicht mehr im Rotiren, sondern erst dann ergreift, wenn derselbe schon in aller Ruhe platt am Boden liegt.

Auszähl-Räthsel.

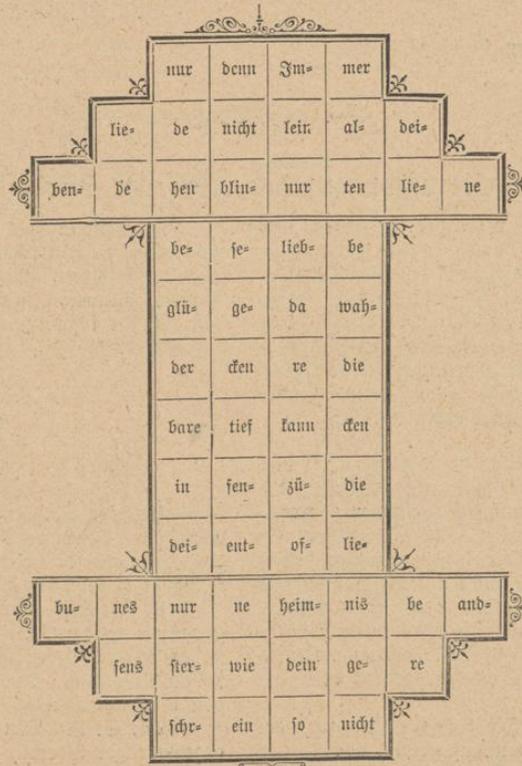


Zweifelbige Charade.

Soll dir die »Erste« nützlich sein,
 Darfst du sie nicht verschwenden;
 Die »Zweite« muß stets regsam sein
 Und hilfreich deinen Händen.
 Das »Ganze« wechselt immerfort
 In diesem Erdenleben;
 Raum daß ein Streben untergeht,
 Wird sich ein and'res heben.

Pf.

Königspromenade: „Die Spule“.



Lösungen der Räthsel in Heft 22.

Geographisches Quadraträthsel:

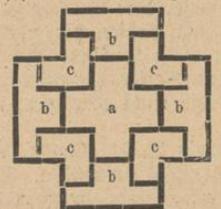
- SCHNUPFEN
- TARTAGLIA
- PARAGRAPH
- CODICILLE
- PIEDESTAL
- ANATHERIN
- APOSTASIE
- HALBASIEN
- SCHWADRON

Die fetten Lettern, in der entsprechenden Weise gelesen, geben:

Portugal-Lissabon.

Räthsel: Der Buchstabe »a«.

Geometrische Verwandlungs-Aufgabe:



Räthselprung:

Auf! Aus unsern Erdenächten,
 Drin du zagen irrst, verwaist,
 Von den Sorgen, die dich knechten,
 Ringe dich empor, mein Geist!

Auf der kleinen, matherhellsten
 Erde nicht, die jetzt dich bannt, —
 In dem großen All der Welten
 Ist der Menschheit Vaterland!

Adolf Graf Schad.

Logogriph: Warke — Marke.

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 1. bis 15. September.



Sonntag: Markknödel in der Suppe, Erdäpfelkräpichen mit Wildhaché, Gänsebraten mit Krautsalat und Kipfelskartoffeln, englisches Nusskuch*).

Montag: Gänsebraten mit Frittaten, Stoffato mit Polenta, Melone mit Mandelbäckerei.

Dienstag: Grüne Erbsensuppe mit Brandkräpichen, gebratener Gänse mit gemischtem Salat, Zwetschenkübel.

Mittwoch: Parmesangerstel, panirte Kalbschnitzel mit gedünsteten Kohlrüben, Schwanterkuch.

Donnerstag: Fleckerlsuppe, Rindfleisch mit Morchelsauce, Rebhühnerbrüste mit Salmi und Buttermilch, Obst.

Freitag: Pilzlingsuppe mit gebähter Semmel, Lachschnitten mit Caviarsauce, Milchrahmstrudel.

Samstag: Schwäbische Suppe, gebähter Carfiol mit Parmesan, Rindsbraten mit Gurkensalat, Käse.

Sonntag: Biscotensplanzel, Gänsebraten mit Trüffeln, Rehschlagel mit Rahmsauce und Buttermilch, Haselnusscremetorte.

Montag: Griesgerstel, Boeuf à la mode und Nockerln mit Eierweinträumen.

Dienstag: Carfioluppe, Hirnwürstchen mit Spinat, gefüllte Tauben mit Compot, Pfirsichkuchen.

Mittwoch: Suppe mit Milzschnitten, Rumpsteak mit Preßkohl und Reis, Preßburgerdalken mit Marillen.

Donnerstag: St. Germain'suppe, eingemachte Ente mit Speckknödel, Melone mit Bisquitbutterlu**).

Freitag: Benedictinersuppe, gebähter Karpfen mit Linsensalat, Zwetschenkübel.

Samstag: Erbsennockerln, Frittaten mit fahrschirten Pilzen, Rindfleisch mit Paradesauce, Käse.

Sonntag: Geflügelreis, gefüllte Paprika***), gebratene Gühner mit französischem Salat, gefrorene Pfirsiche, Bäckerei.

In rascher Aufeinanderfolge brachten die jüngst verstrichenen Monate stets neue Gerichte für unseren Tisch und füllten sich auch die Vorrathskammern der sorgsamten Hausfrauen. Doch selbst, wenn man bisher verhindert war, für den Winter zu sorgen, so läßt es sich immer noch so ziemlich nachholen, da der September beinahe alles, was der Sommer brachte und die Vorboten dessen, was der Spätherbst bringt, uns vereinigt darbietet. Auf den Märkten findet man noch alle zur Bereitung von Mixed-Pickles nöthigen zarten Gemüse; Salz- und Essiggurken lassen sich in den ersten Tagen dieses Monats noch ganz gut einlegen. Paradesäpfe, Kürbisse und Melonen ist nun erst an der Zeit zu conserviren, und vor allem die Zwetschen, die sich in den verschiedensten Arten einfuchen lassen. Geschält und passirt, mit Vanille zu feiner Marmelade bereitet, bieten sie selbst ein ganz gutes Ersatzmittel für die beliebte Marillenmarmelade. — Fruchtkekuchen mit frischen Zwetschen belegt munden vorzüglich, insbesondere

wenn man unter jede halbe Zwetsche ein Stückchen frische Nuß gibt; auch lassen die frischen, milchigen Nüsse alle aus ihnen bereiteten Speisen nun besonders gut gelingen.

***) Englisches Nusskuch.** Man treibt 14 Deka Butter sehr flaumig ab, gibt nach und nach 6 Eidotter, 14 Deka Zuckermehl, 14 Deka fein gemahlene Nüsse und zuletzt den Schnee von 4 Eiweiß nebst etwas Citronenschale dazu. Hierauf füllt man die Masse in eine gut bebutterte, mit Bröseln ausgestäubte Form und bäckt sie in Dunst. Man kann, nachdem das Koch gestürzt ist, Oberschaum herumgeben oder Cognacfrüchte dazu reichen.

*****) Gefüllte Paprika.** Große, rothgrüne, sogenannte süße Paprikaschoten werden ein wenig in das heiße Rohr gelegt, bis sie sich so weit erweichen, daß man die Haut bequem abziehen kann; dann schneidet man am Stiel einen Deckel ab, nimmt die Kerne heraus und füllt sie mit folgender Fülle: rohes geschabtes Schweinefleisch vermengt man mit gehackter Zwiebel und rohem Reis und würzt es nach Geschmack mit Salz und Pfeffer. Sobald die Schoten vollgefüllt sind, gibt man die mit den Stielen versehenen Deckelblätter darauf, stellt sie in eine Pfanne und dünstet sie langsam mit etwas Butter oder Gänsefett und Paradesmark. Sobald sie schön bräunlich geworden sind, gibt man sie zu Tische.

******) Bisquit-Butterlu.** 8 Deka Zucker treibt man mit 3 Dottern 1/4 Stunde lang, dann kommt der feste Schnee von 3 Eiweiß und 5 Deka Mehl daran. Aus diesem Teige schöpft man mit dem Kaffeelöffel Butterlu auf das Backblech, doch muß man dies recht rasch machen, damit das Gebäck die Form nicht verliert, und es schnell, aber nicht heiß backen. Auch kann man, wenn es halb gebacken ist, ein Stückchen Citronat oder Quittentäse in die Mitte jedes Butterls stecken.

K. A. H.

Miscellen.

Die Bohne erwähnt schon Homer als Speise. In Egypten wurden Bohnen weder gebant noch gespeißt; ihr Genuß war hauptsächlich den Priestern unterjagt, aber auch die nach ägyptischer Weise lebenden Griechen aßen sie nicht, mit Ausnahme des Pythagoras, der sich sie habe schmecken lassen, obgleich er den Genuß seinen Schülern verboten hatte. Die Bohnen gelten nämlich als eine unreine Frucht, u. zw. nach Einigen, weil sie die Symbole der Liebe waren, deren sich die Priester zu enthalten hatten, nach Anderen aber und wahrscheinlicher, weil man sie von den Geistern Verstorbener bewohnt glaubte. Bei den Römern wurden sie als Todtenfrucht angesehen und man setzte sie an den Nemuralien den Schatten der Verstorbenen zur Speise vor; am Matronalienfest jedoch wurden sie allgemein genossen. Die römischen Priester, die Flamines, durften Bohnen weder berühren noch ihrer erwähnen. Die Griechen votirten bei Gericht mit Bohnen; die schwarzen verurtheilten, die weißen hingegen sprachen frei.

Mattoni's Ciesshübler

Fr. Watzek's Lager aller in- u. ausl. Mehl-Specialitäten

befindet sich jetzt: Wien, I., Bräunerstrasse 12, Ecke der Stallburggasse.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik ARTHUR KRUPP.

VERSILBERTE TAFELGERÄTHE,

BESTECKE, TAFEL-AUFSÄTZE,

GIRANDOLS, THEE- UND KAFFEE-SERVICES
ETC. ETC.

REIN-NICKEL- KOCHGESCHIRRE.

KUNSTBRONZE.

NIEDERLAGEN:

WIEN: I., WOLLZEILE 12, I., GRABEN 12, I., BOGNER-
GASSE 2, VI., MARIAHILFERSTRASSE 19-21.
BUDAPEST, WAITZNERGASSE 25. PRAG, GRABEN 87.

Ludwig Nowotny

Handarbeits-Specialitäten-Geschäft

Wien, I., Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gebörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der Wiener Mode erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend.

Ateliers für Wohnungs-Einrichtung
2463 Brandt & Grünholz,
Wien, II., Praterstr. 50.

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art in Wien

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.)

wird

Frau Emma Mayer, IX./1, Wasagasse 8,

den P. T. Abonnentinnen der »Wiener Mode« als vertrauenswürdig
bestens empfohlen.

1731

WIENERMODE

